

# Geschichte des Kantons Thurgau, Bd. 3 [Albert Schoop et al.]

Autor(en): **Bandle, Max**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **45 (1995)**

Heft 1: **Statistikgeschichte = Histoire des statistiques**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

précis, les pages consacrées à «l'Evolution de la population» ignorent superbement la thèse de Béatrice Sorgesa Miéville sur les comportements familiaux en milieu horloger ainsi que les études effectuées il y a quelques décennies déjà par l'Office économique cantonal de Neuchâtel sur le travail des femmes et la place de la main-d'œuvre étrangère dans l'économie cantonale; de même, pourra-t-on s'étonner du déséquilibre et du manque de continuité entre le chapitre sur l'urbanisme à l'époque moderne dans le tome précédent et les paragraphes sans profondeur historique sur ce même thème dans ce volume-ci. Ici le technicien méconnaît manifestement le travail pionnier de R. J. Lawrence sur le logement populaire en Suisse romande, où les habitations de la fabrique Suchard à Serrières et différentes réalisations urbanistiques à but social du Locle sont exposées de manière exemplaire. Des omissions analogues pourraient être déplorées dans d'autres domaines: les travaux de F. Chiffelle, de Mario Vuilleumier, de J.-J. Schumacher entre autres n'ont pas eu l'impact qu'ils méritaient dans l'élargissement de la vision historique du récent passé neuchâtelois...

A ces réserves près, saluons un livre très suggestif et riche en perspectives inédites, particulièrement solide sur le plan de l'histoire économique et sociale, grâce en particulier aux contributions de Jean-Marc Barrelet et de son principal collaborateur: Marc Perrenoud.

*Ladislav Mysyrowicz, Genève*

Albert Schoop u. a.: **Geschichte des Kantons Thurgau**, Bd. 3. Frauenfeld, Verlag Huber, 1994. 695 S., Abb.

Der Verfasser und Herausgeber, der sich seit Jahren durch zahlreiche historische Publikationen um seinen Heimatkanton verdient gemacht hat, schliesst mit dem nun vorliegenden 3. Band (Bd. 1 1987, Bd. 2 1992) seine Geschichte des Kantons Thurgau ab. Das Gesamtwerk gliedert sich in einen chronologischen historisch-politischen und einen systematischen Teil. Dieser wurde durch den Beizug von Fachleuten zu einem eigentlichen Teamwork, wobei allerdings der Herausgeber und Projektleiter auch hier vieles selber schrieb, vor allem die Kapitel, für die kein geeigneter Sachbearbeiter zur Verfügung stand.

Am hier zu besprechenden 3. Band haben neben Albert Schoop insgesamt 23 Fachreferenten mitgearbeitet, die Artikel von unterschiedlichem Umfang und Gewicht beisteuerten. Der Band gliedert sich in die zwei Teile «Öffentliches Leben» und «Kultur». Diese beiden Begriffe stecken je einen weiten Rahmen ab. So umfasst der erste Abschnitt nicht nur Staatsaufgaben, Kirche, Schule, Militär, Gesundheitswesen, Fürsorge- und Sozialpolitik, sondern auch Turnen und Sport, Parteien, Verbände und Medien, und im zweiten Abschnitt sind auch die Kapitel Medizin und Technik zu finden. Die von Albert Schoop verfassten ersten beiden Kapitel des Bandes bieten eine klare Übersicht über die Entwicklung der staatlichen Organisation seit 1803 und besonders eine sehr gute Darstellung des Gemeindewesens mit dem für den Thurgau bis zur Gegenwart bezeichnenden Dualismus von Munizipal- und Ortsgemeinde. Von den folgenden Kapiteln verdient der Beitrag des früheren Schulinspektors René Schwarz über «Schule und Erziehung» Beachtung. Dem Kapitel liegen umfangreiche Vorarbeiten zu einer «Geschichte des thurgauischen Schulwesens» zugrunde, die später als separates Werk publiziert werden soll. Eingehend geschildert werden die Entwicklung der Schulen von den Anfängen in der Gemeinen Herrschaft über die Entfaltung der Volksschule seit der Regeneration, die Gründung der Sekundar- und dann der Real-

schule, das Lehrerseminar Kreuzlingen und die Kantonsschule Frauenfeld bis zur Gesetzgebung und den Reformen der letzten Jahrzehnte.

Es würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen, auf alle samt und sonders gut dokumentierten Kapitel einzugehen. Eindrücklich ist in «Fürsorge und Sozialpolitik» die Beschreibung der Armut und der damit verbundenen Bettelei im frühen 19. Jahrhundert, bemerkenswert, wie konservativ der Thurgau, zuletzt als einziger Kanton, an der konfessionellen Armenfürsorge durch die Kirchgemeinden festhielt und erst 1966 dem eidgenössischen Konkordat über die wohnörtliche Armenunterstützung beitrug. Georg R. Wyler, der als Spezialist bereits zu Band 2 eine umfassende, systematische Industriegeschichte des Thurgaus beigezeichnet hat, schrieb das Kapitel «Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände in Industrie und Gewerbe»; er schildert ausführlich die Geschichte der Wirtschaftsverbände und der Gewerkschaften von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Die Aussage, der Thurgau sei lange Zeit einer der zeitungsreichsten Kantone der Schweiz gewesen, findet sich im Kapitel «Medien» (Verfasser: Albert Schoop) vollumfänglich bestätigt. Es enthält eine umfassende thurgauische Pressegeschichte und wird ergänzt durch ein chronologisches Verzeichnis, das dem Leser die sonst kaum mögliche Übersicht über die vielfältigen teils heute noch existierenden, teils nur kurzlebigen Presseerzeugnisse verschafft.

Reichtum und Vielfalt des in einem weiteren Kapitel präsentierten Kulturlebens strafen die oft gehörte Behauptung Lügen, der Thurgau sei ein steiniger Kulturboden. Im Kapitel «Literatur und Dichtung» (Verfasser: Albert Schoop) erscheint der Freiherr von Lassberg auf Schloss Eppishausen als Mittelpunkt eines Freundeskreises namhafter Dichter und Germanisten, wie Ludwig Uhland, Jakob Grimm u. a. An idyllischen Orten, wie Ermatingen am Untersee und Uttwil am Bodensee, entstanden im frühen 20. Jahrhundert eigentliche Künstlerkolonien. So lebten in Uttwil nach dem 1. Weltkrieg die Schriftsteller Carl Sternheim, René Schickele und Annette Kolb und der belgische Architekt Henry van de Velde, später der Dichter und Maler Walter Kern und die Schriftsteller Paul Ilg und Emanuel Stichelberger. Ein reiches Werk an Romanen, Erzählungen und Gedichten legte im Laufe eines langen Lebens der Bauerdichter Alfred Huggenberger vor. Fritz Wartenweiler, dem ebenfalls viele Jahrzehnte des Schaffens beschieden waren, kämpfte unentwegt in zahllosen Büchern und Tausenden von Vorträgen für einen humanen Sozialismus und für den Frieden in der Welt. Zu den Fremden, die sich im Thurgau wohlfühlten, gehörte Hans Leip, der Verfasser des Soldatenliedes «Lili Marleen». Das Kapitel «Gesang und Musik» (Verfasser: Rudolf Werner) ist nichts weniger als eine Musikgeschichte des Thurgaus. Im Kapitel «Bildende Kunst» (Verfasser: Albert Schoop) kommen die vier Grossen der Thurgauer Malerei Hans Brühlmann, Helen Dahm, Adolf Dietrich und Carl Roesch zu der ihnen gebührenden Würdigung. Das Kapitel beschreibt im weiteren Gründung und Tätigkeit der Thurgauer Kunstgesellschaft und der Künstlergruppe Thurgau und schildert den Weg zum Kunstmuseum des Kantons Thurgau in der Kartause Ittingen. Zum Bereich «Kultur» gehört schliesslich ein von Albert Schoop selbst geschriebener Artikel über «Medizin» in allen ihren Branchen. Im Schlusskapitel «Technik» (Verfasser: Rudolf Schlaginhaufen) beeindruckende Pionierleistungen, wie sie die Walzmühle in Frauenfeld, die Firmen Martini in Frauenfeld und Saurer in Arbon und die Nähmaschinenfabrik Bernina in Steckborn erbrachten.

Der Band eignet sich kaum für eine zusammenhängende Lektüre, kommt ihm doch mit seiner unerhörten Fülle von Detailangaben geradezu der Charakter eines

Lexikons zu. Diese Feststellung mindert die hohe Anerkennung keineswegs, die Albert Schoop für seine grosse Leistung gebührt. Dank seiner minutiösen, jahrelangen Arbeit verfügt der Kanton Thurgau nun über eine dreibändige moderne, auf reiches Quellenmaterial abgestützte, von Statistiken begleitete und gut gebildete Geschichte seiner selbständigen Existenz, über eine Gesamtschau, die allen Ansprüchen hinsichtlich Wissenschaftlichkeit und Vollständigkeit genügen dürfte.

Zusammen mit Band 3 erschien ein von Elisabeth Schoop-Naef sorgfältig betreuter, detaillierter Registerband. Er ist zur Erschliessung des Gesamtwerks unentbehrlich.

*Max Bandle, Greifensee*

**Dieter Holenstein: Die Christlichsozialen der Schweiz im Ersten Weltkrieg. Entwicklung der christlichsozialen Organisationen und ihre Stellung in der schweizerischen Arbeiterbewegung und der katholischen Sondergesellschaft 1914–1920.** Freiburg (Schweiz), Universitätsverlag, 1993, 436 S. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz, hg. von Urs Altermatt, Bd. 12).

Die faktenreiche und gut strukturierte Freiburger Dissertation untersucht die Entwicklung der christlichsozialen (cs) Organisationen der Schweiz – Standesvereine, Gewerkschaften, Genossenschaften und politische Gruppierungen – während des Ersten Weltkrieges.

Was die Quellen angeht, verarbeitete der Verfasser Protokolle und Jahresberichte christlichsozialer Organisationen auf nationaler und lokaler Ebene, zeitgenössische Publikationen, den Nachlass des langjährigen Bewegungsleaders Josef Scherrer und die zahlreichen cs.Bewegungsblätter. Zudem führte er Interviews mit Personen, die den Landesstreik selbst miterlebt haben. Um die Beziehungen der Christlichsozialen zu den Sozialdemokraten genau analysieren zu können, verwendete er auch umfangreiche Quellen sozialdemokratischer Organisationen.

Im ersten der sechs Teile umfassenden Studie wird die Entwicklung der katholisch geprägten Arbeiterbewegung beschrieben. Die ersten cs.Organisationen entstanden 1899 in der Stadt St. Gallen. Bis 1914 gelang der Ausbau zu einem gesamtschweizerischen Netz, dessen Schwerpunkte die Kantone St. Gallen, Zürich und Solothurn bildeten. Während die Arbeitervereine 1913 rund 10 000 Mitglieder und die Arbeiterinnenvereine deren 13 500 zählten, gehörten dem 1907 gegründeten Christlichsozialen Gewerkschaftsbund gut 3300 Arbeiter an.

Der zweite Teil beschreibt minutiös die Entwicklung der cs.Organisationen in den Jahren 1914–1918. Die Generalmobilmachung in der Schweiz und die Einberufung vieler aktiver ausländischer Werktätiger hatten 1914 eine empfindliche Krise der christlichen Gewerkschaften zur Folge, während die Standesvereine, die einen kleineren Ausländeranteil als die christlichen Gewerkschaften zählten, ihre Mitgliederzahl relativ stabil halten konnten. Auch die cs.Selbsthilfeinstitutionen behaupteten sich. 1916 trat für die Gewerkschaften eine Wende ein: In erster Linie brachte die wirtschaftliche Verschlechterung einen starken Zulauf von Schweizer Arbeitern. Ende 1918 hatte sich der Mitgliederbestand der cs.Gewerkschaften im Vergleich zu 1914 auf 8158 vervierfacht. Im gleichen Zeitraum stieg auch die Mitgliederzahl des SGB auf 177 000. Die Mitgliederentwicklung der cs.Standesvereine verlief weniger spektakulär. Die cs.Selbsthilfeinstitutionen – vor allem die Konsumgenossenschaft «Konkordia» und die cs.Krankenkassen – erlebten hingegen eine erfreuliche Entwicklung. In der Westschweiz konnte sich der Genossen-